

## KOMMENTAR

# PuIverfassUmweltschutz

Von Peter Januschke

Umweltschutz spielte bei neuen Projekten zuletzt selten die entscheidende Rolle. Plötzlich zeigt sich jedoch, dass nur der Deckel drauf war auf dem Umwelt-Pulverfass. Klärschlamm, der wegen seiner teils gesundheitsschädlichen Inhaltsstoffe im Allgäuer Grünland längst nicht mehr auf Wiesen ausgebracht werden darf, wird mit Tausenden Lkw-Fahrten

sonstwohin gekarrt. Kaum ein Allgäuer hat sich aufgeregt, dass er dort als Humus-Ersatz verwendet oder verbrannt wird. Jetzt soll in Immenstadt eine Verbrennungsanlage gebaut werden - und die Protest-Wagen überschlagen sich. Die Zahl der Einwendungen ist beeindruckend, zeigt sie doch, wie sehr die Menschen verunsichert sind.



Formal tun sich die Gegner schwer. Die bayerische Staatsregierung sieht nur die Verbrennung als Lösung für die Klärschlamm-Flut. Weil es das Konzept des Immenstädter Heizwerks für so gut hält, will das Bundesumweltministerium das Projekt mit Millionen fördern. Die bei der Verbrennung entstehenden Schadstoffe, die nach Einschätzung von Ärzten Krebs erzeugen können, werden dennoch wegen der geringen Mengen vom Gesetzgeber toleriert. So gesehen ist eine amtliche Erlaubnis wohl kaum zu verhindern.

Neben der formalen gibt es aber auch eine politische Betrachtungsweise. Auf den Punkt: Hier wurden Fehler gemacht.

Die Planungen legen das offen: In Immenstadt soll ausschließlich der Klärschlamm eines der insgesamt etwa zehn Allgäuer Groß-Klärwerke verbrannt werden. Damit dieser Ofen gut brennt, braucht man aber fast alles Altholz, das in der gesamten Region anfällt. Und weil auch der Hausmüll-Verbrennungsofen in Kempten auf Altholz angewiesen ist, würde sich ein preistreibender Konkurrenzkampf entzünden. Zudem müsste Altholz mit wieder Tausenden Lkws hergebracht werden.

Da passt doch was nicht. Und das muss den politisch Verantwortlichen bewusst gewesen sein, als sie die Pläne begutachteten.

Zwar ist die Behauptung von Gegnern, weil eine Privatfirma eine solche Anlage bauen will geht es ausschließlich um Geldmacherei, bössartig. Dennoch zeigt das Konzept, dass das betriebswirtschaftliche Ergebnis mindestens genauso wichtig ist wie der Umweltschutz.

Dahinter steckt, und das ist das eigentliche Problem: Insgesamt und überhaupt schauen bei der Klärschlamm-Entsorgung die Betreiber der Klärwerke im Allgäu jeder für sich nur, wie sie am günstigsten ihr Zeug los werden. Gespräche über Kooperationen gab es zwar genug, sie führten bloß zu nichts.

Im Westallgäu wird Klärschlamm aufbereitet und danach in einem oberbayerischen Kraftwerk verfeuert. Memmingen baut in großem Stil eine Trocknungsanlage, um die Reste besser weiterverschärfeln zu können. Warum, so fragt sich der Laie, basteln alle allein an Zukunftsprojekten? Bei Einsatz von genügend Gehirnschmalz müsste doch auch ein regionales Konzept zu entwickeln sein, das dennoch kostengünstig ist. Und das vielleicht die Verbrennung irgendwo in der Region oder im näheren Umfeld beinhaltet. Irgendwie muss er halt weg, der Dreck, den wir alle zusammen hier vor Ort selbst produzieren.

Das Immenstädter Konzept ist jedenfalls -politisch gesehen - nicht ausgereift.